

\*\*\* / Tomer Gardi

Am Ende diese Flug verlieren ich und meine Mutter unseren Koffern.

Bei der rollenden Gummiband stehen wir, da mit den Anderen. Schlafentzug, nikotinhungrig, erschöpft, als die Koffern uns vorbei langsam rollen.

Einz nach dem anderen nehmen unsere Nachbarn ihren Gepäck, gehen von dort weg. Machen weiter. Der Mann mit dem Iranischen Pass der wie Vater aussieht, die nette Brunette mit dem kleines Kind. Die blonde Familie und die verliebt aussehende Frau und der Mann mit dem Rollstuhl und sein Tochter. Die Familie aus Kongo, der Hippie mit Rasta und Didjeridu. Der schwarze viereckige Samsonite und die zwei gross und klein Rucksäcke und die schicke violette. Die graue Trolley und der schwarze Sportsbag und nach zwanzig Minuten rollen da noch nur vier oder fünf anonyme Behälter, zurückgelassen, hoffnungslos, stumpf. Eine seltsame Karussell, im Hintergrund Flughaffemusik. Ich und meine Mutter, allein, auf ein slow motion Volkfest.

Dann biegt meine Mutter. Von der Gummiband hebt sie ein Koffer. Legt es, schwarz, aus Kunststoff gemacht, neben ihr. Dann kugt sie mich an. Ich warte da, bis mir vorbei etwas kommt. Eine helblaue Sporttasche rollt meiner Richtung, daneben ein Silbere Trolley. Ich überlege. Dann hebe die Trolley, stelle es vor mir.

Dann machen wir unsere Flughaffen kramm fertig, Passkontrol, Zoll, und gehen die Schönefeld Flughafen Türe raus. Rauchen da eine, so lange gewartete, dann noch eine, und machen unsere weg richtung S-Bahn.

Ins Hotel Zimmer ziehe ich mich aus, werfe die schmutzige Kleider in einer Ecke, stehe da nackt auf dem Teppichboden. Schau mich an in die Spiegel, wie ich da aussehe. Ein Spiegel ist vor mir über dem Schreibtisch und noch eine nach mir über das Bett und noch eine auf der seite, ins offene Schrank und warum hat ein Spiegel auf Deutsch keinen Plural? Und ich biege und drehe, ich springe und stehe, so sehe ich aus und auch so, und von dort und von da und von dahin. Und auch so. Und auch so.

Dann gehe ich Duschen und trockene mich und liege nackt auf das Bett. Ich mache mein Whiskey auf und trinke es langsam und rauche, stehe dann auf, schenke mich noch Whiskey ins Glass, mach auf meine Silbere Trolley.

Drei Schwarze Anzüge sind da, auf der linken Flügel der Trolley. Ich lege sie auf das Bett. Auf der anderen Flügel, Männer Unterhosen, Socken, Schuhe, schwarz, lackiert, vier oder fünf weiße Hemden. Abd Alkarim Hamdan steht auf der Turkish Airlines Namenszettel, zum Handgriff mit einer Plastik Schnur zusammenverbunden. Henri Chehab St. 42, Beirut.

Ich nehme eine Unterhose vom Trolley und ziehe es an. Viel zu groß ist es für mich. Finde einen Gürtel, eine Hose, ziehe sie an. Sitze da in riesigen Sack auf das Bett, trinke das Whiskey.

Dann klopft jemand an die Tür. Hose in der Hand, gehe ich öffnen. Meine Mutter steht da, in eine Hand hat sie ihren Koffer, um sie hat sie ein Hotel Decke, die sie mit ihrer anderen Hand um ihr hält. Ich lasse sie rein und schliesse die Tür als meine Mutter sich auf das Bett setzt, macht ihren Koffer auf. Schau dir das an Kind, sagt sie. Schau dir das an. Nimmt von dem Koffer ein buntes Hemd, zeigt es mir. Als ob es meine Schuld ist. Sie wirft es dann meine Richtung und nimmt raus eine Tüte aus Plastik. Zieht aus eine Unterhose, rot, winzig, dann noch eine winzige Rosa. Dann eine - wie ich das Wort auf Deutsch hasse. Kleine, weiße BH. Dann noch eine, rote. Zieht aus eine Badetasche, eine kleine Fotoalbum. Ein Handtuch. Ein Buch. Legt die Sachen bei ihr. Dann von Koffer heraus zieht sie ein Paar T-Shirts, abgefärbt, oft benutzt aussehenden, wirft sie auf das Bett. Nimmt aus eine schwarze Hose, dann noch eine, dann ein Jeans, noch ein Hemd, weiß, mit roten Blumen ist es.

Dann steht sie auf, meine Mutter, wirft die Decke von ihr, steht da nackt im Raum. Sie ist groß und schamlos und lächelt als sie eine der Unterhose nimmt, steckt ein Fuß rein, zieht die Unterhose rauf. Biss zum über ihr Knie geht es, nicht weiter. Viel zu klein.

Unterhose über ihr Knie, nimmt sie ein weißes Hemd. Steck ein Arm rein, die andere schafft sie schon nicht, lässt das Kleid da so hängen. Ich fange an zu lachen und sie auch, die winzige Unterhose um ihre Knie, ein halbes Arm in ein Hemd. Dann sucht sie noch ein Hemd aus, steckt ihr andere Arm rein, sucht aus noch eine Unterhose, steckt rein das andere Fuß, hebt es, bis zum andere Knie.

Zum Wohl Ima! Zum Wohl! Ich schenke sie ein Whiskey im Glas und stehe auf und bringe sie das Glas und wir stossen und stehen da, trinken, zwei Strohmenschen sehen wir aus in die Spiegel, ich mit meiner riesigen Hose, sie mit den lauten Stück Kleider die von ihr hängen, wir sind Stroh! Stroh sind wir! Stroh ich und Stroh du, Ima! Und ich öffne das Fenster und wir strecken unsere

Ärme weit offen, stehen da, lassen das Wind durch den Fenster rein kommen, das Wind und das Licht und die Schatten mit unsere neue Kleider da spielen, wir verscheuchen deutsche Krähen.

Dann sind wir müde von still stehen, Ärme gestreckt, also sitzen wir auf das Bett als meine Mutter lässt dann die Kleider von ihr wieder fallen, überzieht sich wieder mit die Decke. Und wir sitzen und trinken als meine Mutter das Fotoalbum von die koffer raus nimmt. Eine Frau Desta gehört es. Awet Desta. Central Post Office, steht auf der Namenszettel, Abbashaul Quarter, Asmara, Eritrea.

Und sie nimmt, meine Mutter, der kleine Album von die Frau Desta im Hand, fängt an zu blättern, als wir beide die Bilder uns ankugen. Sitzen da, ich und meine Mutter, am Bett, in ein Fremdes Hotel, kugen die Bilder uns an, kugen die Bilder und reden dann über der Abd Alkarim Hamdan aus Beirut, und über die Awet Desta, aus Eritrea geflüchtet, durch Sudan, meine ich, Familie hinter sich gelassen, dann Lybien, lange Flucht, Italien, wie sie an eine Flugzeug dann kamm kann ich aber nicht weiter erzählen, vielleicht mit ein Pass und Touristin Visa hierher geflogen, wie wir auch, meint meine Mutter, und der Abd Alkarim, der jetzt ohne sein Hemde und Anzuge irgend wo ist, vielleicht hat er Verwandte hier in die Stadt, die ihm vom Flughafen abholten, und jetzt ist er bei ihr, konnte auch aber in eine Hotel sein, so wie wir, vielleicht in diese Hotel auch sogar, warum denn nicht, könnte ja sein, sag ich als wir weiter trinken und reden und wissen genau was jetzt weiter bald kommt, was jetzt bald wird passieren aber warten noch, warten ein Paar kleine Momente noch, schieben es sagt man, oder? Verschieben, lehnen es ab nur noch eine Weile, reden weiter, und dann aber ist es so Weit, und meine Mutter steht auf, wirft das Decke runter von ihr, geht zum Silbere Trolley, nimmt von die Trolley ein Unterhose. Mit eine Fuss und dann andere tretet sie rein. Die Abd Alkarim Unterhose passen ihr ziemlich genau. Sie ist froh und auch ich als sie eine Hose von ihm aussucht, zieht es an. Ich nehme das Gürtel raus von die Hose die ich an habe und gebe die Gürtel an meine Mutter. Runter zum Fessel fallen die Hose. Ich trete raus von der Stoff Lache, überlege kurz, entscheide für ohne, ziehe dann die riesige Unterhose auch aus. Stehe da nackt im Raum, finde dann eine die Frau Desta Hose, schwarz, zieh ich mich an, zieh an eine ihr T-Shirts, dann eine offene, weisse Hemd, mit grosse, rotte Blumen ist es, als meine Mutter, froh, stolz, das Anzug weiter anzieht. Unsere Schuhe haben wir noch, also ziehen wir dann Socken an und unsere Schuhe, jetzt können wir

raus. Frau Desta, Herr Hamdan, after you. No no. Please. After you. After you, zum deutschen Strassen hinaus.

Meine Muttersprache ist nicht die Muttersprache meiner Mutter. Die Muttersprache meiner Mutter ist nicht die Muttersprache ihre Mutter. Die Muttersprache ihre Mutter ist nicht die Muttersprache und so weiter. Und So viel viel weiter.

Wir sind Babylonisch.

Wie wird es im Babylon gefeiert? Frage ich und sie sagt hör mal zu, Sohn. Auf unsere Muttersprachen gibt es kein Passiv. Wir benützen Wörter nicht um zu Vergeben. Verstecken. Verheken. Jeder Tat hat eine Täter. Jetzt, was willst du denn feiern?

Und was noch willst du wissen?

So sieht das Sterben aus im Zeit der Zeitzeugnisse. Nicht mit ein Sense kommt her der Sensemann. Nicht mit ein Sense. Mit ein Aufnahmegerät Kommt er her. Mit eine Aufnahmegerät kommt der Sensemann, sagt meine Mutter und lacht. Enkelin oder Tochter. Sohn, so wie du. Und er stellt das Gerät vor dir und fragt. Erzähl mal. Erzähl mal. Erzähl. Und dann weisst du. Der Tod. Der ist da. Lass mich leben Kind.

Lass mich leben.

Trödel und Möbel. Was lassen wir nach. Ein paar alte Postkarten. Ein paar alte Bilder. Alles so alt. Alte Geschier. Paar alte Lampen. Ein Spiegel, ein Tepich, paar Dokumente, paar Hefte. Ein Stuhl. Alte Kleider und Bücher, Elektronische Schrott, sagt sie und lacht. Staub zu Staubfänger.

Wie sagt man auf Detusch.

Stell dir das vor, Kind. Ein Nachlassgeschäft. Stell sowas dir vor. Die hintergelassene Dinge. Stell dir das vor. Dass genau da sich zwei Menschen sich treffen. Sollten. Könnten. Zwei Menschen sich. Mitendrin da. Die hintergelassene Dinge. Lass es dir nach.

Stell dir das vor.

Einer heisst Abschalom. So wie du. Zwischen die Bücher und Photos, die Kleider, gehängt und gehauft, Bilder am Wand, alte CDs, Platenspieler Cassetten. Drei generationen von aufnehmen. Ist das ding hier schon an Kind?

Und was noch willst du nehmen?

Hör mal zu. Hör mal zu Sohn. Die nicht mehr zu versteckende Wahrheit ist so. Die durch Wörter nicht mehr zu versteckende Wahrheit ist so. Ist so. Kannst du das hören?

Kannst du das wirklich nicht hören?

Unterirdische Stadt. Subteran. Der Turmbau zu Babel war ein Ablenkungsmanöver. Der Turm war der Spitz dieses Babelbau nur. Der Turmbau zu Babel war ein Manöver. Ein Ablenkungsmanöver nur, sagt sie und lacht. Hier Gott. Schau mal da hin. Hör mal da zu. So viel Zerstörung.

Und niemand ist tot?

Lassen wir Sohn uns eine Leise Minute halten. Leise Minute. Zum Gedänken. Zum Gedänken.  
Zum Gedänken an. Lassen wir Sohn uns eine Stunde. Lassen wir Sohn uns einen Tag. Leiser  
Tag. An Erinnerung an. Lassen wir uns eine Monat. Ein Jahr. Lass uns ein Lebenslang. An. An  
Errinerung.

An.

Stell dir das vor Kind. Stell dir das vor. Dass es Sachen an Anderen überhaupt nachlassen kann.  
Hinterlassen. Verlassen. Gemeine Gemeinschaft. Oder? Hier, Sohn. Ich hau ab. Ich verlasse  
mich auf. Dir. Dich.

Und dann der Akkusativ kommt.

Was Kind. Hättest du lieber ein Kaviargrosshandel geerbt? Also nein. Ich lach nur. Ich weiss.  
Hand zu Hand. Zu Hand zu Hand zu Hand zu Hand Zu. Was suchen die Sachen? Tag wohlauch  
Nacht?

Und so weit fort?

Ich mach das schon Ima. Ich mach das schon. Ich schwitze am Fingerspitze. Ich leere mich wie  
einen Umzugskarton.

Und ich werf es dir vor Kind. Ich werf es dir nach. Babylonische Licht, babylonische Schatten.  
Stimmt dass auf Deutsch Schatten kein Plural hat?

Ich werf keinen Schatt.

Unterirdische Stadt. Getahn und vertahn. Siehst du es nicht? Das Turm war der Spitz diese Babelbau nur. Für die Opfer lass uns dann. Eine Minute. Eine Minute. Eine Stunde. Ein Jahr. Ein lebenslang. Und dann lass uns gehen. Für die die uns gaben.

Was wir können nicht sehen.

Hörst du dass? Also nein. Ich lach nur. Kannst du das aber wirklich nicht hören? Stell es dir vor. Nein Nein. Ich lach nur. Sei nicht immer so Ernst. Kannst du dass aber wirklich nicht hören? Die Wörter. Die Sprache. Durch die Jahren der Ton. Das Gedicht hat keinen Grund.

Aber ein Untergrund schon.

Wo war ich? Wo bin ich gewesen? Was hab ich gesagt? Hier. Ich werf es an dir, Kind. Ich werf dir das an. Ich befreie mich. Ich lass es dir nach. Jetzt legt es an dir Kind. In deiner Hand. Jetzt bist du dran.

Ja Ima. Das ding ist schon an.